

Die rothe Maske

(3. Fortsetzung.)

Dieter Diener erinnerte seinem Herrn einen treuen Bericht über die wahreheit der Nacht stattgehabten Ereignisse.

Er erzählte ihm den aus Beifall des Cardinals selbst unterbrochenen Angriff, er erzählte ihm den heimlichen Rückzug des Gebirgsmannes, welche Rücksicht in ihren Heiligen mit fortführte, und sagte ihm endlich, welchen Weg der kleine Trupp nach dem hohen Gebirge eingeschlagen.

Nun hörte Antide von Montaigu den Plan, sich in dem uns schon bekannten Thal in den Dornwald zu legen, und sich durch einen glücklichen Zufallendung des gefährlichsten jenen Feinde zu entledigen.

Er erklärte seinen Standpunkt mit großer Freidlichkeit. „Durch die Hölle und Tiere vollständig gebedt, könnte es La Guzon mit aller Gewissheit ein so starkes nehmern und kann, ohne einen einzigen Augenblick lang von unten geliehen zu werden, die Sichel des Adelrichs gewinnen, wo seine Diener ihn mit den Pferden erwarteten, so daß er jeder Nachfrager und jeder Beratung von Seiten des Gebirgsmannes Trost bieten könnte.“

Die Gegenwart des Trommeters Garbas vertrieb unter den ihnen mitgebrachten linierten das Gelände dieses platzes. Durch den Wartung auf des Trommeters erdrückt, zielte Antide von Montaigu, dessen Blut und Hand sonst so sicher war, daß er den Tod in den Händen sah, den Adler durch einen zacken unterste, nicht mit großem Bedenken und vollständig, um die Angel zu lösen, die sie nicht vereinten zu lassen. Er wußte indessen, daß er dieses Ziel nur um ein Geringes erreichte.

Rothdorn er auf die Weile einen Adelrich gehabt und nur mit Hilfe dem doppelten ist, da er des Trommets entkommen war, gewann der Herr des Adelrichs, der zur Nacht die rothe Maske vor das Gesicht gehabt, da er sich in der Hinterhalt setzte, soß die Stelle, welche Garbas nicht leben konnte, und wo seine Pferde und seine Leute ihn erwarteten.

Er schwang sich in den Sattel, gab seinem Pferde die Sporen und sprang mit vorhangtem Fügel nach dem schwarzen aber genugsam gebahnten Wege, weich nach Menetru-en-Jou und folglich nach dem Adelrichsloch führte.

Als La Guzon seinen Trommets nach der Höhe von Vangones schrie, hatte er berechnet, daß, wie grobhaft die Eile eines Boten sei, doch der Oberst Barros und Tristan von Champ d'Avres nicht eher an dem Saint-Gerard-aufkommen könnten, als höchstens eine Stunde nach dem Augenblick, wo er selbst mit dem Bärre Marquis und den Gebirgsmännern dort eingetroffen sein würde. Seine Überhebung war daher außerordentlich groß, als er sich, daß Barc z. amit auf sich warten zu lassen, querst angezogen war.

„Das grenzt ja aber aus Wunderbare, Oberst!“ rief er. „Daß Garbas sich denn die Flügel des Windes geschenkt um End in Steinzeit zu legen.“

„Garbas ist gar nicht in die Höhe von Vangones gekommen“, antwortete Barros, „er hat uns schon hier angekommen.“

„Aber wie kommt das?“

„Wir waren bereits in Steinzeit gekommen.“

„In Steinzeit?“ wiederholte La Guzon; „aber durch wen?“

„Durch mich, Garibal!“, sagte Marqu, indem er plötzlich vor trat; dann raste er hinaus:

„Gestern folgte ich den Gebirgsmännern von Bletters bis an den Wald nahe bei Bletters, wo sie sich in den Hinterhalt legten, und als ich die Gewissheit hatte, daß die Herren dieses Schlosses und der Person des Cardinals waren, machte ich mich wieder auf den Weg, um dem Oberst und dem Baron Tristan die Nachricht von Guevres glücklichen Erfolge zu überbringen. Der gute Gott gab mir Kräfte. Ich markierte die ganze Nacht, ohne ein einziges Mal auszuruhren, verlor den Weg durch den Schlachtfeldern der Vende und befand mich zu Fuß, und lange endlich befand mich bei Lagesabruk in der Höhe von Vangones an. Ihr seht auch, daß ich mich unter dem Himmel der alten Frau die Hand.“

„Dann“, hob Barros an, „da Du um die Höhe von Vangones zurückgekommen bist an dem Saint-Gerard vorbei mütest, und da es uns übrigens auch wahrscheinlich war, daß Du den Angriff auf das Adelrichsloch ohne Berzug verhindern würdest, so marschierten wir immer hierher, um Dich zu erwarten. Die Bosheit, mit welcher Garbas an mich beauftragt war, hat uns bewiesen, daß unsere Befehlungen richtig waren.“

„Dant, daß Ich mich errathen habt, Oberst!“ antwortete La Guzon.

„Ich glaube Dir eine Neugierkeit mittheilen zu können“, fuhr Barros fort, „aber von Garbas habe ich erfahren, daß Du eher daran unterrichtet worden bist, als wir.“

„Was meint Ihr, Oberst?“

N Rotho Maske 199-206

Die Rüdtche Antide's von Montaigu.

„Der Thatt, sagte der Captain lächelnd und indem er zugleich Barros bat, um Beifall im kleinen hut geblieben.“ So galtte, „die rothe Maske hat Spuren getragen, mit mir einer eigenen Hand einen Beweis von ihrer Natur zu geben, aber ich habe in diesem Dokument nicht kündig gemacht.“

„So der Ertragung des Adelrichs, nicht wahr?“

„Das bestimmt Du.“

„Das werden wir fogleich sehen. Hat der Herr des Adelrichs viel Zeit bei dir?“

„Ja, denn außer der Belassung insgesamt waren auch eine Schatz von zweihundert und fünfzig Franken ein gestellt.“

„Wie ist Ihr das gewiß?“

„Gang gewiß! Nach Deiner Entfernung hatte ich einem von unseren Gebirgsmännern bestohlen, daß Baute verließ die Citadelle zu überwachen und uns von der geringsten ungewöhnlichen Bewegung Rechenschaft zu geben. Die Ankunft dieser Grauen beweist augenblicklich, daß Antide von Montaigu auf seiner Hut ist. Eine Verstärkung von zweihundertzig Mann in einer von der Natur so durchaus vertheidigten Citadelle wie das Adelrichsloch in mehr wert als zweihundert Mann auf ohnem Gelände.“

„Das ist richtig.“

„Es wird daher unumgänglich nötig, den be en Theil unserer Streitkräfte zusammenzuziehen.“

„Das wird die Sache ein wenig vergessen.“

„Nicht nötig! Wir werden fogleich noch allen Richtungen hin ausstreichen und beide Arme zu zwei- oder dreihundert Mann um uns vertheidigen haben.“

„Wird dies genügen?“

„Ich hoffe es. Zwölftausend Gebirgsmänner sind mehr wert, als dreitausend Graue und eben so viel Schweden.“

„Und einbringen wie angreifen?“

„Und einbringen der Nacht. Es mußten unsere Verstärkungen eintreffen und unsere durch die Strapaven von gestern und der vorigen Nacht erschöpften Leute müssen ein wenig ausruhen.“

„Es wurden unverzüglich Befehle ertheilt und etwa zwanzig Gebirgsmänner gerufen durch die ganze Lüngend, versiehen mit jenen Dienern, deren geländer nach vorher verabredeter Weise wiederholter Ton das Signal war, auf welches hin sämtliche Soldaten der Freiheitsscharen zu den Waffen zu greifen hatten.“

„Es wäld nun in der Nähe des Saint-Gerard ein provvisorisches Lager aufgeschlagen. Man zündete Feuer zum Kochen der durch die Leute es Überleben aus der Höhe von Vangones mitgebrachten Lebensmittel an, stellte Schläuche aus, um jedem Lebewohl so zu zusehen, und nach einer zärtlichen Wahlzeit wickelten die Gebirgsmänner sich in ihre Mantel, stiegen sich neben die Helfer und Männer und erzielten sich bald einer Ruhe, die von der Stützung der neuen Verstärkungen in so hohem Grade bedurften.“

„Die Nacht brach ein.“

Die erwarteten Verstärkungen waren nach und nach eingetroffen und ungefähr fünfzehnhundert Gebirgsmänner waren jetzt in dem Thale von Blau beigemessen.

Alle, von den drei Anführern an bis zum letzten Soldaten, waren von dem Feuer des Hoffes und der Rache beseelt.

Alle begriffen, daß es sich hier nicht um einen eingerobten Angriff, um einen jener Raupen handelte, in Bezug auf welche die Gewohnheit, ist sie abgebrumpt hatte, sondern daß ein großer Act der Gerechtigkeit vorgenommen werden sollte und daß die, welche die Tappe unterlagen, nicht als Opfer des Hasses der Schlächen, sondern als Max neuer einer heiligen Sache herbeiven würden.

Der Bärre Marquis hatte den ganzen Tag damit zugebracht, daß er die Freiheit seiner Soldaten hörte und ihnen die Abolution ertheilte, wie man er eine große Anzahl Briefer und Postfus des Schlachten, sondern als Max neuer einer heiligen Sache.

In dem Augenblick, wo das Signal zum Aufbruch gegeben werden sollte, zog Marquis, immer noch mit seinem roten Gewande bekleidet, auf einem Elefanten, von denen diese zu kleinen Arme überdrückt waren, und erhebte allein diejenen sich um ihn her umhüllenden Raupen, von denen vielleicht viele das Reich der Sonne und wieder existieren sollten, mit seinen Händen und Händen die letzte Abolution und einen letzten Segen.

Dann rief er La Guzon:

„Vorwärts!“

Der Trupp setzte sich schweigend in Bewegung.

Es war schon über eine Stunde Nacht, als die Gebirgsmänner, deren Räte durch kein Geräusch vertraut waren, das Schloß umzingelten, dessen dämmere Wälder sich kaum gegen den Himmel abhoben, den nur schwach von dem noch hinter dem Schneegipfel der Bergespitzen verdeckten Mond beleuchtet ward.

Die zurückmarschierte Citadelle schien zu schlafen oder vielmehr verendet zu sein.

Der gemessene Tritt der Soldaten ließ sich prächtig auf dem Boden hören und man ver ahm weiter kein Geräusch, als die Zeiger des Windes, der durch die Stämme brach, und das gedämpfte Rascheln im unteren Berg.

Dann stieg am Eingänge der ersten Zugbrücke eine Stunde lang ein eindringlicher Gestank, dessen Dampf aus der Stadt von den alten Mauern wiederhallte.

„Pierre! — nach einer Pause — erhob sich eine Stimme in der Nacht. Diese Stimme rief:

„Zu Dir, Antide von Montaigu, Graf und Herr des Adelrichs und Mann mißter rätselhafter Maske, irethen Mann aus der Stadt Pierre Maruis, der Oberst Jean Barros und der Captain La Guzon, alle drei Anführer des Gebiges, Antide von Montaigu, Graf und Herr des Adelrichs, dreimal Benediktiner, Du hast die Kranken Comte de Frontenac vertraut und Dich zum Untergang ihrer Brüder verachtet, die Citadelle zu überwachen und uns von der geringsten ungewöhnlichen Bewegung Rechenschaft zu geben. Die Ankunft dieser Grauen beweist augenblicklich, daß Antide von Montaigu auf seiner Hut ist. Eine Verstärkung von zweihundertzig Mann in einer von der Natur so durchaus vertheidigten Citadelle wie das Adelrichsloch in mehr wert als zweihundert Mann auf ohnem Gelände.“

„Wie ist Ihr das gewiß?“

„Gang gewiß! Nach Deiner Entfernung hatte ich einem von unseren Gebirgsmännern bestohlen, daß Baute verließ die Citadelle zu überwachen und uns von der geringsten ungewöhnlichen Bewegung Rechenschaft zu geben.“

„Das ist richtig.“

„Es wird daher unumgänglich nötig, den be en Theil unserer Streitkräfte zusammenzuziehen.“

„Das wird die Sache ein wenig vergessen.“

„Nicht nötig! Wir werden fogleich noch allen Richtungen hin ausstreichen und beide Arme zu zwei- oder dreihundert Mann um uns vertheidigen haben.“

„Wird dies genügen?“

„Ich hoffe es. Zwölftausend Gebirgsmänner sind mehr wert, als dreitausend Graue und eben so viel Schweden.“

„Und einbringen wie angreifen?“

„Und einbringen der Nacht. Es mußten unsere Verstärkungen eintreffen und unsere durch die Strapaven von gestern und der vorigen Nacht erschöpften Leute müssen ein wenig ausruhen.“

„Es wurden unverzüglich Befehle

ertheilt und eine große Zahl der Soldaten in den Schleier eines unbedränglichen Geheimnisses hielten und für die Zukunft jede Wiederanforderung zwischen Mutter und Sohn unmöglich machen.

Zer zwölfer aber über die Berichtung hatten anders entschieden und die dominante Eglantine, die von der Langzeit ihres Arztes beimlich in die Hand gestrafften Medikament, was der Leibther gewesen, welche die Schwellungen des Leibes in einen unerwarteten Hafen führten und das von Pierre Maruis angenommene Kind der verzweifelten Eglantine in die Arme weichen sollte.

Diese Letztere war in dem Augenblick, wo ihr die unerträgliche und unertragliche Eglantine, die von dem Arznei bestimmt war, die Freude ward, ihre außergewöhnliche Schönheit, eine nach junge Frau, die hatte noch nicht ihr vierzigstes Jahr erreicht. Die physischen und moralischen Leidern dienten lange und langen Haarschädel hatten jedoch ihres Leidens vor der Zeit erfüllt, wiewohl ohne die letzten Spuren jener wunderschönen Schönheit zu verwischen, welche die Herrin Christians von Champ d'Avres mit Entzücken erfuhr.

Eglantine's Gesicht, war jetzt marode und um die Augen, welche großen geworden waren, zu sein schienen, herum bläulich geschrägt, während der Mund so sanft und die Augen sehr hell waren.

„Sie ist sehr schön“, rief die Eglantine.

„Sie ist sehr schön“, rief die Eglantine.